

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Kaufkraft für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

244 Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn)

Hachenburg, Mittwoch den 18. Oktober 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Zeile ober deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Oktober. An der Somme werden feindliche Angriffe abgewiesen. — Vielfache russische Massenangriffe bei Luck und bei Karajowka scheitern. General Graf Bothmer bringt einen Gegenangriff 1900 gefangene Russen ein. — An der italienischen Front werden feindliche Angriffe bei Radossica abgewiesen. — Monatsfr. abgelesen.

Eine Volksabstimmung.

Früher jagte man, in Anlehnung an die großen Überwinder des römischen Weltreiches, das Plebiszit; jetzt sind wir von Volksabstimmungen, auch wenn nur ein kleiner oder weniger begrenzter Teil des Volkes zur unmittelbaren Entscheidung über eine bestimmte Frage aufgerufen wird. In der kleinen Schweiz gehört diese Art der Entscheidung von Staatsgeschäften noch zu den vornehmlichen Einrichtungen des Landes, und es wird dort alle paar Jahre einmal Gebrauch gemacht. In Deutschland soll demnächst die Regierungsvorlage über den Beitritt der westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten von Nordamerika dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden — sonst aber ist in Europa diese Art der Entscheidung über wichtige Fragen des Staatslebens unbekannt. Einzigermassen in Mikrotat gekommen, ist die Abstimmung, das eigentliche Mutterland dieses Gedankens, die schon längst zugunsten eines durch Regierungsvorlage und Präsidentengewalt stark eingeschränkten Parlamentarismus fallen gelassen, und in England überschattet die Rabinetsallmacht jede Regung des demokratischen Geistes. Man muß schon bis nach Australien wandern, um weiten Bereiche des britischen Weltreiches noch eine Abstimmung an die Möglichkeit von Volksabstimmungen zu sehen.

Dort soll nun allerdings mit ihr ernst gemacht werden. Der australische Ministerpräsident, ist als ein energischer Verkünder des Militarismus von seiner Partei zurückgeführt. Man hat ihn in ganz England als Gegenpol gefeiert und ihn in seiner Neigung zu einer Entgleisung so zielbewußt gefördert, daß der Name ganz verblüfft war, als er zu Hause sehr kühl aufgenommen wurde. Die Arbeiterpartei, aus der er hervorgegangen war, rückte alsbald von seiner Begeisterung ab, und auch sonst fand er im Lande wenig Gegenwärtigen für die Pläne, die er seinem Volke auszuführen mitgebracht hatte. Vor allem ging es ihm um die gezielte Einführung der Dienstpflicht. Was der australische Land ermöglicht hatte, das sollten auch seine Nachbarn machen, um einen neuen Beweis für die innige Verbundenheit aller Glieder des Reiches zu erbringen. Der Vorschlag fand im australischen Volk nur eine halb frohliche Aufnahme, und so soll er den Wählern zur Abstimmung vorgelegt werden. Herr Hughes ist in Australien wieder einigermassen zur Besinnung gekommen, und doch lieber nicht auf's Ganze gehen, sondern sucht die Gedanken dem Volke durch eine ganze Reihe weiser Reden schrittweise zu machen. So will er die Dienstpflicht unter 21 Jahren für den Militärdienst überlassen, nicht in Anspruch nehmen, auch nicht die ein- oder zwei Söhne, die Ernährer von Familien und aus dem Lande mit mehreren Söhnen nur die Hälfte der Söhne; ferner sollen Männer, die in wichtigen Berufen tätig sind, in Ruhe gelassen werden, und diejenigen, die in australischen Staaten, die bereits eine genügende Anzahl freiwilliger gestellt haben, sollen überhaupt von der Dienstpflicht befreit bleiben. Und — was die Hauptfrage ist — sofort nach Beendigung des Krieges soll das Verbot wieder aufgehoben werden. Also es ist den Australiern wirklich alles nur Mögliche geboten worden, um die Gewissensbedenken zu beschwichtigen. Das Ergebnis bleibt abzuwarten. Interessant ist, daß an der Volksabstimmung auch die Frauen teilnehmen werden, da sie in Australien die Besitze des Wahlrechtes sind. Ihr Einfluß wird sich gewiss nicht geringfügig auf die Dienstpflicht auswirken, und es ist zu erwarten, daß alle Soldaten an der Front die Abstimmung mit herangezogen werden; sie erhalten einen Zettel zugestellt, auf dem sie ihre Willensmeinung zum Ausdruck bringen können. So glaubt Herr Hughes, daß die Karten hinreichend gemischt zu haben, um den Erfolg befürchten zu müssen.

Die Australier haben, gleich den Kanadiern, für England in diesem Kriege schon furchtbar gebüht. Man weiß, was sie auf Gallipoli in ungezählten Massen hinstellten und in diesem Jahre auch auf französischem Boden nicht geschont wurden, bis die Engländer selbst in die Schlachten traten. Jetzt ist es so weit, daß man ihnen den freiwilligen Erlass nicht mehr auskommt, und in der Heimat noch in den Kolonialgebieten, wo sie die Engländer zähe genug sind, ihre Anstrengungen immer höher zu spannen, da sie nicht an den Gedanken gewöhnen können, daß es

einmal in der Weltgeschichte anders zugehen soll als sie sich in den Kopf gesetzt haben; wir müssen auch damit rechnen, daß der gleiche Geist ebenso in Australien zum Siege gelangt. Aber der „Militarismus“ ist nun einmal ein Ding, das nicht von heute auf morgen gelernt werden kann. Deshalb können wir dem Ausfall der Volksabstimmung in der Südsee mit vollkommener Gelassenheit entgegensehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ In den letzten Wochen sind, wie die Nordd. Allg. Btg. schreibt, in der königlichen Zeitung mehrere Artikel, unter anderen solche aus der Feder des Professors Birninghaus in Köln und des Syndikus Dr. Schröder in Duisburg erschienen, welche Bestrebungen zur Unterstreichung der notwendigen Rheinischfahrt erörtern und dabei auf die Möglichkeit einer Verstaatlichung der Rheinischfahrt oder eines Eingreifens der Gesetzgebung hinweisen. Nach Erkundigungen an maßgebender Stelle können wir mitteilen, daß bei der königlichen Staatsregierung Erwägungen in der angeedeuteten Richtung nicht gepflogen werden.

✦ In der Post wird in einer Zuschrift von parlamentarischer Seite die Neuordnung auf dem Gebiet der Zensur vermisst, die seinerzeit der Reichskanzler auf eine Eingabe des Reichsverbandes der deutschen Presse hatte in Aussicht stellen lassen. Insbesondere hätte die Erörterung der Fragen der inneren Politik, soweit dabei der Bürgerfriede gewahrt würde, möglichst freigegeben werden sollen. Von einer solchen Änderung der Zensurbestimmungen sei inzwischen alles still geworden. Die Post befindet sich im Irrtum, sagt dazu die Nordd. Allg. Btg. Die vom Reichskanzler in Aussicht gestellte Änderung ist tatsächlich erfolgt. Bereits am ersten August sind die Zensurbehörden dahin angewiesen worden, daß die Erörterung innerpolitischer Fragen keiner Beschränkung unterliegt, daß aber gehässige oder die Gefinnung anderer Parteien und Erwerbsstände herabwürdigende Auseinandersetzungen zu vermeiden sind.

✦ Das Reichspostamt hat bestimmt, daß die kriegsgetrauten Post- und Telegraphengehilfinnen auf ihren Antrag bis zur Rückkehr des Ehemannes aus dem Kriege unter denselben Bedingungen wie vor ihrer Verheiratung weiter beschäftigt werden. Von Fall zu Fall soll zudem entschieden werden, ob die Beamtin im Dienst bleiben kann, wenn der Ehemann nach endgültiger Entlassung aus dem Heeresdienst nicht gleich in eine festbesoldete Stellung eintreten kann.

✦ Die am 15. Juli eröffnete Ausstellung für soziale Fürsorge in Brüssel 1916 ist mit einem kurzen Schlußakt, dem zahlreiche Vertreter der amtlichen und freiwilligen Wohlfahrtspflege Deutschlands beiwohnten, geschlossen worden. Namens des Arbeitsausschusses gab der Leiter der Zentrale für soziale Fürsorge Geheimrat Professor Dr. Baumitz einen kurzen Überblick über den Verlauf der Veranstaltung. Generalgouverneur v. Bissing hob in einer längeren Ansprache in eindringlichen Worten die Bedeutung einer verständigen Sozialpolitik im besetzten Gebiete hervor. Der Zweck der Ausstellung, die belgische Bevölkerung mit der deutschen Arbeiter- und Angestelltenversicherung bekanntzumachen, sei erreicht.

Schweiz.

✦ Im Anschluß an das deutsch-schweizerische Handelsabkommen gibt das politische Departement bekannt, daß in Zukunft die Ausfuhr von Geschossen nach Italien und Frankreich verboten ist, soweit die Geschosse ganz oder teilweise aus deutschem Material hergestellt oder unter Verwendung deutscher Kohle erzeugt worden sind. Das Verbot gilt vom 16. Oktober ab. Eine Protestversammlung westschweizer Geschosfabrikanten gegen diese Verfügung wird in der Presse als Demonstration weniger interessierter französisch gesinnter Leute abgetan, die keineswegs einen beachtlichen Teil der Schweizer Industrie darstellen.

Großbritannien.

✦ Schwere Bedenken zur Kriegslage brachten im Unterhause der Unionist Carson und der Ire Dillon vor. Carson stellte fest, daß an der Westfront in dreimonatigen Kämpfen sieben Meilen auf einer neun Meilen langen Front mit ungeheuren Verlusten gewonnen worden seien. Dillon erwähnte die verzweifelte Lage Rumäniens, dem das Schicksal Belgiens und Serbiens drohe. Der Abgeordnete machte dann ziemlich deutliche Anspielungen über Zwistigkeiten zwischen den Verbandsmächten über die Operationen am Balkan. Die Welt werde einen großen Schreck bekommen, wenn sie erführe, was man General Sarrail auf seine Bitten um Verstärkungen geantwortet habe. Wenn man die Befestigung Rumäniens zulasse, könne England den endgültigen Sieg nie erringen.

Schweden.

✦ Trotz der anscheinend für England so günstigen

Meldungen scheinen doch lebhaftere Warnungsvernehmlichkeiten über die schwedisch-englischen Handelsbeziehungen zu bestehen. So meldet die Kopenhagener „Nationaltidende“ aus Stockholm, daß die neuen Verhandlungen mit England über ein Handelsabkommen aus unbekannter Ursache plötzlich verschoben worden sind. Auch die schwedischen Unterhändler, die nach England abreisen sollten, schoben ihre Reise auf. Der Korrespondent des Blattes bezweifelt die Richtigkeit der Meldung von der geplanten Gründung eines schwedischen Einfuhrtrustes unter der Leitung einer privaten Stockholmer Bank. Diese Bank, die also gleichsam unter der Hand die britischen Forderungen durchzuführen gedachte, war die Enskiller Bank, deren Leitung bezeichnenderweise in den Händen des Herrn Marcus Wallenberg liegt, eines Bruders des Ministers des Äußern Wallenberg. Er sollte auch zu der nach England zu entsendenden Abordnung gehören, wogegen die Presse in den letzten Tagen Widerspruch erhob.

Rumänien.

✦ Bismlich unerwartet ist in Bukarest der rumänische Politiker und frühere Minister Filipescu gestorben. Mit ihm ist einer der schärfsten Kriegsbeher gegen die Mittelmächte vom Schauplatz abgetreten. Er war der Herausgeber der „Epoca“ und verband in diesem Blatt die uneingeschränkte Russenanbetung mit der wildsten Agitation gegen Deutschland und Österreich-Ungarn. Filipescu starb in einem Augenblick, in dem er die Früchte des von ihm gesäten Hasses unheilvoll für sein Land reifen sah.

Amerika.

✦ Die „Associated Press“ aus Washington meldet, werden durchreisende Änderungen in der Behandlung der Post auf neutralen Schiffen in Aussicht gestellt als Erwiderung der englischen und der französischen Regierung auf den amerikanischen Protest gegen die Eingriffe in die Post. Die Änderungen bedeuten zwar noch keine Aufgabe des Anspruchs auf das Recht der Durchsuchung der Post nach für den Feind wertvollem Material, sie werden aber von dem Verbands als genügend betrachtet, den Wünschen der Vereinigten Staaten zu begegnen. Ob die Vereinigten Staaten die Vorschläge auch als genügend ansehen werden, ist eine andere Frage.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Okt. Der Kaiser, der den verstorbenen schwedischen Gesandten in Berlin Graf Laube während seiner amtlichen Tätigkeit wiederholt ausgezeichnet hat, bat der Witwe des Grafen ein warmes Beileidstelegramm zugehen lassen.

Bern, 17. Okt. Aus dem republikanischen Kongreß in Neapel erklärte Abgeordneter Colajanni bei Besprechung der wirtschaftlichen Notlage Süditaliens, daß von einer Milliarde Kriegsausgaben 700 Millionen nach Norditalien abfließen, während auf Mittelitalien 136 und auf Süditalien nur 64 Millionen entfielen.

Lissabon, 17. Okt. Ein Dekret bestimmt, daß vom 1. November an keine Zinskupone oder Wertpapiere amortisiert werden, wenn nicht unterschrieben erklärt ist, daß sie gegenwärtig nicht Staatsangehörigen Deutschlands oder eines ihm verbündeten Landes gehören.

Petersburg, 17. Okt. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur wurde am 9. Oktober das Kassenhaus von Odesa von der Polizei umstellt und 600 Personen verhaftet. 75 Personen wurden ins Untersuchungsgefängnis gebracht, angeblich wegen Kassenpekulation.

Der Krieg.

Im Westen brachen weitere Angriffe unserer Feinde erfolglos zusammen. Unsere Flieger konnten sich dabei neue Lorbeeren erringen. Im Osten stürmten die Russen wieder in dichten Wellen an, quakten aber unter furchtbaren Verlusten weichen. Die Armee des Grafen Bothmer trug im Nachhinein einen ansehnlichen Sieg davon.

Schwere russische Niederlagen.

Fliegererfolge an der Westfront.

Großes Hauptquartier, 17. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg. In vielen Stellen der Front rege Patrouillen- und Feuerdätigkeit. Bei der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht lagen die Stellungen beiderseits der Somme tagsüber unter starkem Artilleriefeuer, das kräftig erwidert wurde. Bei der Bekämpfung feindlicher Batterien leisteten unsere Beobachtungsflieger wertvolle Dienste. — Angriffe erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Anschließlinien von Guendecourt und Sailly südlich gegen unsere Stellungen nördlich von Fresnes-Mazancourt. Bei Guendecourt brachen die Anstürme im Sperrfeuer zusammen, bei Sailly und Fresnes scheiterten sie im Nahkampf, der um kleine Grabenteile noch andauert.

Unsere Kampfflieger schossen 6 feindliche Flugzeuge ab, davon 3 hinter den feindlichen Linien. Hauptmann Voelckers leitete 2 Gegner außer Gefecht.

Heeresgruppe Kronprinz. In der Champagne wurde ein französischer Vorstoß nördlich von Le Mesnil abge-

worten. Im argonnen- und Waas-Gebiet war der Artilleriekampf stellenweise lebhaft.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Wieder war die Front der Heeresgruppe Einsingen westlich von Luc und die des Generaloberst von Böhm-Ermolli an der Marajomka der Schauplatz heftiger Abwehr feindlicher Angriffe, bei denen der Russe ohne jeden Erfolg von neuem Menschenmassen opferte. — So stürmten seit frühem Morgen frisch herangezogene und wieder aufgefüllte Verbände 10mal gegen die unter stärkster Artilleriefeuer gehaltenen Stellungen Hannoverischer und Braunschweiger Truppen zwischen Simanota und Hübino und gegen österreichisch-ungarische Linien südwestlich von Satorca vergeblich an. — Abends legten gegen den Abschnitt Buzomoto-Bubnow nach heftiger Feuerbereitung dreimal wiederholte starke Angriffe ein, die ebenfalls verlustreich misslangen. Das gegen die Stellungen der Armee des General Grafen von Bothmer gerichtete feindliche Artilleriefeuer steigerte sich mittags zu größter Heftigkeit und dauerte, nur durch die wiederholten feindlichen Anläufe unterbrochen, bis zur Dunkelheit an. Alle Infanterie-Angriffe wurden auch hier abge schlagen und dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet.

Garde-Füsilere und bayerische Grenadiere stiegen dort dem zurückweichenden Feinde nach, nahmen die vorderen feindlichen Gräben in 2 Kilometer Breite und brachten 26 Offiziere, 1900 Mann gefangen, 10 Maschinengewehre als Beute ein.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Ein am 16. 10. unternommener Vorstoß russischer Bataillone bei Samnica (nördlich von Stanislaw) hatte ebensowenig Erfolg wie Angriffe gegen den Gipfel des Doman in den Karpaten. — Südlich von Dorna Batra gewannen unsere Truppen Höhen östlich des Neagra-Baches.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

In den Paktstraken auf der Ostfront leisteten die Rumänen Widerstand. Südlich und westlich des Beckens von Kronstadt (Brassov) ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Dobrudscha nichts Neues. — In der macedonischen Front wurden räumlich begrenzte Angriffe bei Gradescnica (südlich von Monastir), an der Gernia und nördlich der Nidse Plaminia abgetoßen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Ein italienischer Kreuzer schwer beschädigt.

WTB Berlin, 17. Oktober. (Amtlich.)

Eines unserer U-Boote hat am 7. Oktober im Mittelmeer den italienischen geschützten Kreuzer Libia durch einen Torpedotreffer schwer beschädigt.

Osterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 17. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. In den Grenzräumen südlich von Nagy Eszeden (Sermansstadt) und Brassov (Kronstadt) blieb die Kampflage unverändert. Im Gergno-Gebirge hält der rumänische Widerstand an. In der Dreiländerede, südlich von Dorna Batra, vertreiben wir den Feind von den Höhen östlich der Neagra. — In den Waldkarpaten und südlich des Dniestr wurden vereinzelt Vorstöße der Russen abge schlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Schlachten an der Marajomka und in Wolhynien dauern fort. Der Feind holte sich in beiden Räumen abermals schwere Niederlagen. — Südlich von Bionica Dolna stürmten

die russischen Massen bis in die Nacht hinein gegen die Stellungen der deutschen Truppen an; alles war vergebens. Deutsche Gardebataillone stießen dem geworfenen Feind bis in seine Gräben nach und setzten sich dort fest. Die Russen ließen 36 Offiziere, 1900 Mann und 10 Maschinengewehre in der Hand unserer Verbündeten. — In Wolhynien richteten sich die russischen Angriffe wieder gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generalobersten v. Terszkyanszky. Nach heftiger Beschließung brachen nachmittags zwischen Buzomoto und Swiniuch, westlich von Bubnow, südlich von Satorca und zwischen Satorca und Kiskelin die russischen Kolonnen los. Die feindlichen Anstürme erneuerten sich trotz ungeheurer Verluste an einzelnen Stellen dreimal, nördlich von Satorca sogar bis zu zehnmal. Aber auch diese Stoßkraft überlegener Massen setzte nicht hin, die tapferen Verteidiger zu erschüttern. Der Feind drang nirgends durch; unsere Truppen errangen einen vollen Erfolg.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Unsere letzten Luftschiffangriffe auf England.

Die Hauptverkehrsstraße Londons niedergelegt.

In England ist man bemüht, die letzten deutschen Luftschiffangriffe als völlig wirkungslos hinzustellen, ja, man geht so weit, der deutschen Heeresleitung im eigenen Interesse zu raten, doch diese kostspielige Kriegführung einzustellen. Vor allem sucht man zu vermeiden, daß Nachrichten über den wahren Sachverhalt nach Amerika durchdringen, und hat deshalb Telegramme des Internationalen Nachrichtenbüros bis auf weiteres unterdrückt. Durch Berichte einwandfreier Augenzeugen ist nun aber folgendes festgestellt worden:

Beim Angriff vom 23. September wurden mehr als 100 Gebäude schwer beschädigt, die zum Teil nur noch Trümmerhaufen sind. Der Schaden wird auf über zwei Millionen Pfund Sterling (40 Millionen Mark) geschätzt. In der Nähe der Eisenbahnstation London-Brighton wurden durch drei schwere Bomben zehn Einfamilienhäuser völlig zerstört. Regent Street, die Hauptgeschäftstraße in London, wurde zum größten Teil niedergelegt. In einer südlichen Vorstadt Londons wurde eine Munitionsfabrik vernichtet. Die Eisenbahnstation Liverpool Street sowie Brücke und Bahnstrecke wurden vernichtet, zwei Konfervenfabriken und eine Untergrubbahnstrecke zerstört.

Auch am 2. Oktober war der Schaden gewaltig. In Maple Street wurde eine Reihe von 20 Häusern vernichtet, ebenso ein Häuserblock an der Stratford-High Street und Bowroad. 200 Familien wurden obdachlos. Ein großes Reislager und Benzoltank wurden zerstört. In Grimbsby wurden 400 Soldaten in ihren Kasernen getötet, auf dem Humber 60 Mann von der Besatzung eines großen Kreuzers. Außer diesem wurden noch zwei englische Kriegsschiffe schwer beschädigt. In Hull sind mehrere Stadtteile in Schutt gelegt, in Leeds wurde großer Schaden an Munitionsfabriken und Eisenbahnstationen angerichtet. Im Hafen von Portsmouth wurden zwei Jachten zerstört und ein Dock schwer beschädigt, große Brennereien und Lagerdepot gerieten in Brand, Eisenbahnwagen flogen in die Luft, unter anderem wurde ein Güterzug mit zwölf Wagen voll Pferden vernichtet.

Gegen die Munitionserzeugung Englands.

Bei Besprechung der Luftschiffangriffe gibt die Londoner Wochenchrift „The World“ zu, daß ihr Zweck nicht der so oft in der englischen Presse ausgesprochene ist, Frauen und Kinder zu töten oder die Bevölkerung in Säreden zu versetzen, sondern der, die Munitionserzeugung Englands zu beschädigen, und zwar nicht etwa durch Zerstörung der Munitionsfabriken, sondern vielmehr durch ihre Stilllegung

während des Angriffs. In einigen Orten sind Tausende von Arbeitsstunden in der letzten Woche verlorengegangen.

Der U-Boots-Krieg im Atlantic.

In Verbandskreisen zerbricht man sich eifrig den Kopf über den Verbleib unserer U-Boote, die so erfolgreich den Krieg gegen den Munitionstransport nach Europa von der amerikanischen Küste führten. Das Pariser „Journal“ meldet aus Newport:

Nach einer drablosen Meldung aus Indiana wurde „U 53“ am 14. Oktober morgens von Dampfern auf der Höhe der Küste von Massachusetts gesehen. Das U-Boot verfolgte einen holländischen Dampfer.

Ob diese Meldung zutrifft, läßt sich natürlich nicht feststellen. Jedenfalls beherrscht die große Verantwortung über mögliche neue Erfolge unserer U-Boote weiterhin die englischen Schiffsfahrtskreise.

Bewaffnung aller englischen Handelsschiffe.

Man sucht in London eifrig nach Mitteln, die britischen Schiffe vor der „U-Boots-Beute“ zu schützen. Jetzt soll endlich ein Erlaß bevorstehen oder bereits veröffentlicht sein, in dem alle englischen Schiffe angewiesen werden, Geschütze so schweren Kalibers an Bord zu nehmen, als dies ihre Bauart zuläßt. Dies soll ausschließlich zu Zwecken der Verteidigung geschehen. Der Erlaß weist die Kapitäne aller Kaufahrts-, Passagier- und Transportschiffe an, für ausgebildete Geschützmannschaften zu sorgen, um auf den Schiffen für den Fall eines Angriffs bis zum äußersten zu kämpfen. — Da es sich um schwere, weittragende Kaliber handelt, so ist es klar, daß man beabsichtigt, U-Boote ohne weiteres anzugreifen.

U-Boots-Beute an der Murmanküste.

Wie man aus Mitteilungen der Lloydversicherung erfährt, sind von deutschen U-Booten an der Murmanküste bis zum 11. Oktober 6 Uhr abends insgesamt 34 Dampfer, die sich auf der Fahrt nach Alexandrowitz oder Archangelsk befanden, versenkt worden. Weitere Fahrzeuge sind noch überfällig. Nur ein Teil dieser Schiffe ist bei Lloyd versichert. Wenn darunter befindliche Munitionsdampfer, müssen von der russischen Regierung erlöst werden, diese die Garantie für die Fahrzeuge übernommen haben.

Paris, 17. Oktober.

Der Dampfer „Manouba“, von Algier kommend, ist in Marseille mit 20 Überlebenden des kürzlich im Mittelmeer versenkten griechischen Dampfers „Samos“ (1000 Tonnen) ein.

Kleine Kriegspost.

Budapest, 17. Okt. Die Untersuchung hat festgestellt, daß an den Bländerungen in Kronstadt auch höhere russische Kommandanten beteiligt waren.

Konstantinopel, 17. Okt. Der dem Kalifat tres empfindliche westarabische Scheich Abdül Aziz bin Sa'ud hat sich nicht erklärt dem ehemaligen Emir Hussein, sondern er von dessen Abfall Kunde erhalten hatte, den Krieg.

Konstantinopel, 17. Okt. In russische Militärlager geleitete muslimische Flüchtlinge aus dem Arabien sind hier eingetroffen und haben sich dem Volkesamt angeschlossen.

Rotterdam, 17. Okt. Wie ein englischer Kreuzer erstatet, haben die Engländer an der Küste von Nordamerika fischliche Schiffe von 45 Zentimetern verwendet.

Lissabon, 17. Okt. Wie aus Lissabon gemeldet wird, sind drei portugiesische Divisionen zu je 18 000 Mann nach Bordeaux eingeschifft worden. Eine große Truppenbewegung voraus.

Lugano, 17. Okt. Der deutsche Dampfer „Regina“ ist unter dem Namen „Regina“ in die italienische Küste übernommen.

Der „Appam“-fall vor dem Bundesgericht.

Berlin, 17. Oktober.

Staunen und Bewunderung füllte die Welt, als New-York-News seinerzeit die „Appam“ mit einer

Morgenrot.

Roman von Wilhelm v. Trotha.

„Nachdruck verboten.“
„Du, das sind Franzosen! Offiziere von jenseits der Grenze,“ sagte er sodann hinzu. Konrad klappte, zum Zeichen verstanden zu haben, nur die Augenlider nieder und dann wieder auf.
Die Spannung im Gesicht des ersten Franzosen ließ plötzlich etwas nach, und es hatte den Anschein, als wolle er damit eine gewisse Zufriedenheit zum Ausdruck bringen, hier in der Gegend nichts Verdächtigendes gefunden zu haben.
Dennoch schritten beide eifrig suchend weiter, bald den Erdboden, bald die mächtigen Lannenstämme mahnend. Plötzlich blieb der eine wie angewurzelt stehen und sagte zu seinem Kameraden:
„Hé, mon camarade, voilà — et là là — là — là!“
Sodann begannen sich beide eifrig in französischer Sprache zu unterhalten, aber von alledem konnten weder der Jäger noch der Mann etwas verstehen. Wohl ahnte der deutsche Jäger, über was sich jene unterhielten und was sie gefunden hatten, aber erst galt es abzuwarten, was jene nun beginnen würden. Ihre Gesticulationen zeigten zur Genüge, daß sie die Stellen entdeckt hatten, auf denen letzte Nacht die deutschen Maschinengewehre gestanden hatten, und da wußte denn Fritz genug.
„Himmel, diese Schutze!“ rief er daher leise, und suchte nur mit Mühe seine wild tobenden Gedanken zu ordnen. Am liebsten wäre er den beiden Franzosen an die Kehlen gesprungen und hätte sie erwürgt oder mit dem Hirschjäger augenickt. Aber das ging nicht so einfach an, und es war gut, daß diese beiden verdorbenen deutschen Soldaten auch Selbstdisziplin kannten, und so verhielten sie ruhig in ihrem Versteck. Jene beiden taten ja auch nichts Verbotenes.
Noch nicht wenigstens, denn die Grenze war ja nicht wie in Rußland abgeperrt, ja sie stand jedermann offen. Was allerdings im Schoße der Zukunft noch alles lag, das wußte niemand, auch die beiden Laufenden nicht, die augenblicklich wohl auch schwerlich an so etwas Ähnliches dachten. Aber wild erregt waren sie, denn es gibt kein schmerzlicher Gefühl, als mit ansehen zu müssen, wie andere jämliche Handlungen begeben, von denen man weiß, daß sie der Menschheit oder wenigstens einem Teil

der selben Schaden, und man kann gegen sie nicht einschreiten.
Das Schmerzte hier ganz besonders die beiden deutschen Soldaten, deren Herzen ihnen bis oben in die Kehle schlugen, aber sie mußten sich mühsam schamlos verhalten.
Eingelullt von der köstlichen Ruhe, die hier oben im Hochwalde zwischen den mächtigen Lannenstämmen herrschte, nahmen die beiden fremden Eindringlinge ihre Strohhüte jetzt von neuem ab, wuschten sich den reichlich von Stirn und Hals niedertropfenden Schweiß ab, dann aber legten sie sich, und der eine zog nun die bisher unter dem Arme gehaltene Papierrolle hervor und breitete den mächtigen Bogen vor sich im Moose aus. Auf die etwas widerspenstigen Äden, die sich immer wieder zusammenrollen wollten, legten sie zusammengegriffene größere Kieselsteine, die sie aus dem Boden gebrochen hatten, wo sie bisher, in die samtweichen Flechten der Matten eingebettet, geruht und niemanden gestört hatten.
Nach einer kurzen Ruhepause beugten sie sich über das Papier — es mußte wohl eine Karte sein —, sprachen kurz miteinander; als Resultat dieser kurzen Unterredung konnte Fritz mit dem Mannesameraden nur sehen, wie der eine dieser Burischen seinen Zeigefinger auf einen bestimmten Punkt des Bogens legte und der andere nun begann, in bestimmten Richtungen vorwärts-zuschreiten, und zwar ausgerechnet da, wo bei der Uebung die deutschen Maschinengewehre gestanden hatten. Nun zog der Kerl — so benannte Fritz den Franzosen, denn er sah in ihm unbedingt einen Spion —, der so eifrig herantief, noch ein Bandmaß aus der Hosentasche und maß die abgezeichneten Entfernungen noch einmal genau nach, rief seinem Kameraden etwas zu, der nun leinertens Eintragungen in die Karte — es war eine, davon waren die beiden Deutschen fest überzeugt — machte.
„Solche Ganner, solche Halunken, o solche Schutze!“ dachte der Jäger, „und die sollte man so einfach laufen lassen? Ne, ihr Burischen, euch wollen wir den Spaß, hier herumzuschleichen und Mälerkünste zu üben, sehr schnell vorzuziehen!“ Trotzdem verharrten beide noch mühsam still in ihrem Versteck.
Es wurde Fritz wie seinem Kameraden immer klarer: die beiden da vor ihnen waren elende Spione, die man unschädlich machen mußte! Rede und Gegenrede hörten die beiden wohl, aber sie verstanden nichts davon.

Jetzt trat der kleinere von den beiden Franzosen an einen Baum heran, lehnte sich gegen den mächtigen dazwischenstehenden Stamm und schaute angelegentlich ein Instrument, das er am Baum haltend kügelig an den Augen hielt; ab und zu rief er dem anderen ein Wort oder eine Zahl zu, dann beobachtete er weiter scharen er fertig zu sein und entfernte sich von dem mächtigen Lannenstamm, aber ein Stückchen seines linken Armes war an demselben am Harz klebengeblieben, und er war er sehr wütend zu dem Stamm hinauf. Hierbei erregte er das Zeichen, daß es auch an anderen Bäumen machte seinen Kollegen darauf aufmerksam.
Beide bejahen sich die Sache etwas näher und schickten sich daraufhin in ihre kleinen Büchlein und die Karten zu zeigen. Der andere schritt wieder von Baum zu Baum, nun waren für den deutschen Jäger der Augenblicke zum Handeln gekommen zu sein, er lockerte ein wenig neben ihm liegenden Hirschjäger und gab seinen Kameraden einen geübten Rippenstoß.
Während dieser ganzen Zeit hatte Fritz sich in dem Versteck vollkommen ruhig gehalten, und keiner der beiden Männer hatte auch nur im entferntesten an das Gedachte.
Nur die drei Männer nachher ganz plötzlich waren mein geworden waren und der Bruder dann den ersten Bein bekommen hatte, wußte sie selbst nicht, daß das Knallen zweier Schüsse sprang sie hoch, drang jede Knallschicht auf ihr weißes Kleid durch das Lannenmoos wieder vor, und nur ihr wilder Aufschrei ließ die beiden für Augenblicke ihre Gegenwart sich ins Gedächtnis zurückrufen oder erkennen.
Der eine Franzose stand dicht neben ihm und schickte ihm für Sekunden in das entleert dreinahnende Gesicht dann aber ergriff auch er gleich seinem Kameraden die Flucht und ließ alles im Stich, nur um sich um Sicherheit zu bringen.
Da erst erwachte Fritz aus seiner halben Betäubung, denn Lottes Erscheinen mußte seine Glieder wieder mit den Zähnen knirschend:
„Verdammt! Entwich!“
Dann ließ er betrübt den Kopf hängen und schickte seine mit dem blanken Hirschjäger besetzten Augen betraut.
Fortsetzung folgt.

... und den Passagieren einer ganzen Anzahl
... deutschen "Möde" auf ihrem kühnen Ozean-
... verwickelter feindlicher Dampfer landete. Natürlich
... bei den Vereinigten Staaten Einspruch und
... das Schiff nicht als rechtmäßige Beise angeheben,
... ohne weiteres freigelassen wissen. Ein Unter-
... in den Vereinigten Staaten trat diesem Verlangen
... die deutsche Regierung legte aber Berufung bei
... obersten Bundesgericht ein. Dieses hat jetzt der Be-
... nachgegeben und wird erneut über die "Appam"
... Das wird bekannt durch die Mitteilung des
... Hofschaffers in Washington, der wie folgt nach
... berichtet:

... dem der Gerichtshof die Berufung zugestand, entschied
... das Schiff gegen eine zu zahlende Garantie von zwei
... Dollar zur Verfügung des Gerichts bleiben müsse,
... Summe im Falle einer Entscheidung gegen
... Kosten und Schaden bezahlt werden sollten.
... Summe soll dann die Schiffseigner für den Schaden
... tragen. Das sie aus der Verzögerung der Freigabe des
... erleiden."

Amerika über die U-Bootfrage.
Newport, 17. Oktober.
Die Denkschrift, mit der die Vereinigten Staaten das
... Verlangen des Bundes ablehnten, U-Boote
... innerhalb des Völkerrechts nebst zu behandeln, ist
... ihrem Vorkaufte bekanntgeworden. Die Regierung
... Vereinigten Staaten gibt ihrem Erstaunen Ausdruck,
... das Bemühen der Verbandsmächte zu sein scheint,
... neutralen Regierungen Regeln für das, was sie
... "Lage", in bezug auf den Gebrauch von Unter-
... nehmen, aufzustellen und die Anwendung dieser
... oder wenigstens eines Teiles davon, zu erzwingen.
... Verbandsmächte hätten nichts dargebracht, was zu
... Annehmen Anlass geben könnte. Mit großer Deutlich-
... ist es dann:

... die Regierung der Vereinigten Staaten sieht sich ge-
... den Regierungen von Frankreich, Großbritannien,
... und Japan mitzuteilen, daß, was die Behandlung
... Handels- oder Kriegsunterseeboote in amerikanischen
... wässern betrifft, die Regierung der Vereinigten Staaten
... Handlungsfreiheit in jeder Beziehung sich vorbehält
... welche Fahrzeuge so behandeln wird, wie es der Neu-
... und der Unparteilichkeit angemessen ist.
... Verhandlungen wollen die Vereinigten Staaten nicht
... lassen. Sie teilen deshalb ferner mit, daß
... für die Pflicht der kriegsführenden Mächte halten,
... Unterseeboote neutraler und kriegsführender
... Mächte zu unterscheiden, und daß die Verantwortung
... im Zwischenfall, der zwischen Kriegsschiffen der
... kriegsführenden und neutralen Unterseeboote nach den
... Bestimmungen der Verbandsmächte entstehe, diesen unein-
... mütlich zufallen würde. — In Norwegen, das sich
... Englands Befehlen unterwarf, wird diese sach-
... Antwort auf eine ungehörige Forderung hoffentlich
... gründlich gelesen werden.

König Konstantin an seine Marine.
Amsterdam, 17. Oktober.
Der König von Griechenland hat einen Tagesbefehl
... Befehlungen der dem Verbands ausgesetzten Kriegs-
... Mächte, in dem es heißt, daß sie schon sehr viel
... leiden müssen, und daß ihre Herzen aus den neuen
... bluteten, die ihnen täglich geschlagen würden.
... Regierung sei gezwungen gewesen, ihnen zu befehlen,
... Schiffe zu verlassen. Der König wünsche den See-
... fahrern Glück zu ihrer Treue, nicht nur als Fürst
... Kommandant, sondern auch als Vertreter des Landes,
... selbst treu gedient habe und weiter treu dienen
... ihm Schluß spricht der König die Hoffnung aus,
... der Wunsch der Seeleute, bald wieder im Besitz
... Schiffe zu sein, rasch erfülle.

Spanisches Urteil über den Verband.
Madrid, 17. Oktober.
"Correspondencia Militar", das Organ der
... Armee, bringt einen Leitartikel, der sich mit
... Ironie gegen die Annahme der Bierverbands-
... wendet, sich als Beschützer der kleinen Nationen,
... Griechenlands, aufzuspielen. Griechenland er-
... Wirklichkeit die niedrigsten Demütigungen. Der
... schlägt mit den Worten: Bewahre uns Gott
... Schutz dieser Kämpfer für Zivilisation,
... und Recht!

Bern, 17. Oktober.
große Belorgnis ist der französische Senator
... geraten ob der Ankündigung der weiteren Ver-
... im Laufe der französischen Sitzungen wegen
... Verzweifelt ruft er im Pariser
... aus:
... für ein Sieg wäre das für Deutschland! Die
... Erwachen werden durch ihr Journal, noch
... Zusammenziehung den Eindruck irgendwelcher
... Es ist klar, daß die deutschen Zeitungen,
... Zustand weit verbreitet sind, einen vortell-
... über die Lage Deutschlands erwecken. Die
... bewiesen durch ihre Größe, daß trotz der Blockade
... von seiner Kraft und Überlegenheit überzeugt ist
... Tätigkeit überschätzt.

Großkampftage an der Somme.
Von unabhängiger militärischer
... Seite wird uns geschrieben:
... näheren Einzelheiten über die Kämpfe der letzten
... an der Somme lassen immer deutlicher erkennen,
... zwischen dem 9. und 13. Oktober mit zu
... Kampfbondlungen der ganzen Sommerkämpfe
... und Poronne, das waren die Ziele
... Kampfanstrengungen der Franzosen und

bei Salln und am St. Pierre-Baast-Wald
die Hauptbrennpunkte des Kampfes
waren, richtete sich am 12. ein großer einheitlicher Angriff
gegen die ganze Front von Courcelles — südlich Bouchavesnes,
besonders erbittert waren an diesem Tage die Kämpfe bei
Le Sars, bei Quebecourt, Lesbouffes, bei Salln und am
St. Pierre-Baast-Wald. Bei Salln führte der Gegner am
12. nicht weniger als sechsmal vergeblich an. Eingeleitet war
hier der Angriff bereits am 11. Oktober, durch stürmisches, vom
Morgen bis zum Abend sich ständig steigendes Trommel-
feuer vorbereitet, das am Vormittage des 12. Oktober
unter Einsatz aller schwerster Kaliber äußerste Festig-
keit erreichte. Gleichzeitig fand eine systematische Vergabung
aller Verbindungen der Deutschen sowie sämtlicher irgendeine
Drängung bietenden Wälden und Ortschaften statt; diese waren
durch Brandgranaten in Flammen geleitet worden. Offenbar
in der Hoffnung, seiner Infanterie durch diese gewaltige
Krafterregung der Artillerie den Weg zu einem leichten
Siege geebnet zu haben, brach die englische und französische
Infanterie gegen Mittag auf der ganzen Linie in dichten
Rassen, sechs bis zehn Wellen hintereinander, dahinter
wiederum dicke Kolonnen, zum Angriff vor, letztere
geführt von Offizieren hoch zu Pferde.

Der Feind glaubte bestimmt, die deutsche Infanterie durch
diesen Masseneinsatz schwerster Kaliber bereits völlig vernichtet
zu haben. Laut lohlend und schreiend stürmten die Rassen
vor, dem sicher gewählten Siege entgegen. Um so er-
schütternder war, was nun folgte. Der Tod hielt reiche Ernte.
Die deutsche Infanterie hatte trotz dieser tagelangen schwersten
Beschichtung, trotz fehlenden Schlafes und der Unmöglichkeit
einer ausreichenden Verpflegung ihren inneren Halt und die
Kraft zum Durchhalten nicht eingebüßt. Groß war die Zähig-
keit, mit der der Feind trotz blutigster Verluste immer wieder
von neuem anstürmte, größer aber war der Todesmut, mit
dem die deutsche Infanterie, trotz der großen zahlenmäßigen
Überlegenheit des Feindes ihre Stellungen nicht nur hielt und
verteidigte, sondern den Feind auch da, wo er ein-
gebrungen war.

Im schneidenden Gegenstoss
stets wieder hinauswari. Beispielsweise verließ die Infanterie
der 6. Infanterie-Division bei Quebecourt beim Vorbrechen
des Feindes zum Angriff ihre geschlossenen Stellungen und die
faum Schutz gewährenden Granatlöcher und schon lebend
freihändig die dichten englischen Rassen mit Gewehr und
Maschinengewehr völlig zusammen. Die dichten Kolonnen
waren an einzelnen Stellen im wahren Sinne des Wortes
niedergemäht. An den Hauptbrennpunkten des Kampfes, so
vor allem vor dem Pierre-Baast-Wald, befindet sich
eine wahre „Leichenbarrikade“.

Am 13. Oktober ließen die feindlichen Angriffe schon an
Deftigkeit nach. Nach den übereinstimmenden Aussagen aller
Gefangenen und den Meldungen unserer Truppen haben die
Verluste der Feinde, namentlich der Engländer, eine
bis hier noch nie dagewesene Höhe erreicht. Die fran-
zösischen Infanterie-Kompanien zählen nach Gefan-
genenaussagen zurzeit kaum noch eine Kompanie von
50 Mann. Der Feind ist offensichtlich stark geschwächt. Die
französische Führung hatte, um den Kampfesmut ihrer
Truppen zu beleben, zu dem bedenklichen Mittel gegriffen,
die Infanterie vor dem Ansturm zum Sturm überreichlich mit
Alkohol zu versehen. Diese Tatsache beleuchtet blutig die
wahre Stimmung im französischen Heere. Alle Gefangenen
schildern diese als „Kriegsmüde“, sie selbst wären froh, durch
ihre Gefangennahme der „Hölle an der Somme“ entronnen
zu sein. Den Angriff des 12. Oktober bezeichneten sie als
„unploie Schlächtere“

und „zwecklose Vergewaltigung wertvoller Menschenkraft“. Es
ist begreiflich, daß die französischen und englischen Berichte die
Ereignisse dieser Tage nur lura berühren oder sie zum Teil
vollständig verschweigen. Man will die Schwere des Mis-
erfolges verheimlichen, da bei den gespannten Erwartungen
der Rückschlag naturgemäß erster und die Stimmung ge-
drückt ist.

Um so zuversichtlicher und siegesfroher ist die Stim-
mung der tapferen Verteidiger an der Somme. Ihre
Kraft und ihre Ausdauer wuchsen mit der Schwere und
Größe ihrer Aufgabe. Die Kampftage an der Somme
vom 9. bis 15. Oktober waren Großkampftage erster Ord-
nung. Sie stellten einen ebenso großen und vollen Erfolg
der deutschen Waffen wie eine schwere Niederlage der
Franzosen und Engländer dar. Das Drama an der Somme
scheint sich seinem Höhepunkt zu nähern.

Lokales und Provinzielles.
Werkblatt für den 19. Oktober.
Sonnenaufgang 8^h | Monduntergang 2^h N.
Sonnenuntergang 4^h | Mondaufgang 11^h N.
Som Weisfried 1914/15.

19. 10. 1914. Niederlage der Franzosen bei Lille. Be-
deutende Erfolge der Oesterreicher gegen die Russen in
Galizien. — 1915. Die Russen werden südlich Nigo ge-
schlagen. Sieg der Bulgaren bei Brana.

1745 Englischer Satiriker Jonathan Swift gest. — 1812
Napoleon tritt den Rückzug aus Moskau an. — 1813 Leipzig wird
von den Verbündeten erobert; Flucht Napoleons. — 1828 Schau-
spieler Francois Joseph Talma gest. — 1863 Dichter Gustav
Frenssen geb. — 1907 Geschichtsschreiber Albert v. Aflter gest.

□ Neue Maßregeln zur Kartoffelversorgung. Die bisher
vorliegenden Ergebnisse der Schätzung über den Umfang der
Derbstkartoffelernte haben das Kriegsernährungsamt veran-
lassen müssen, tief einschneidende Maßnahmen zu treffen, die
auch für den Fall, daß die Versorgung der Bevölkerung mit
Speisekartoffeln unter allen Umständen gewährleistet. Es ist
daher auf Vorschlag des Kriegsernährungsamts durch den
Herrn Reichskanzler angeordnet worden, daß die Verbrauchs-
regelung in allen Kommunalverbänden nach dem Grundlag zu
erfolgen hat, daß bis zum 15. August 1917 nicht mehr als 1^h Fund
Kartoffeln für den Tag und Kopf der Bevölkerung durch-
schnittlich verwendet werden dürfen. Im einzelnen hat die
Verbrauchsregelung weiter dahingehend zu erfolgen, daß
der Kartoffelzeuger auf den Tag und Kopf bis 1^h Fund
Kartoffeln seiner Ernte für sich und für jeden Angehörigen
seiner Wirtschaft verwenden darf, während im übrigen der
Tageskonsum auf höchstens 1 Fund Kartoffeln mit der
Nabgabe festzusetzen ist, daß der Schwerarbeiter eine täg-
liche Zulage bis 1 Fund Kartoffeln, insgesamt also bis
2 Fund Kartoffeln, erhält. Ferner ist das Verfüttern von
Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl und Er-
zeugnissen der Kartoffelroderei ausnahmslos verboten
worden, jedoch dürfen Kartoffeln, die als Speisekartoffeln
oder als Fabrikartoffeln nicht verwendbar sind, künftig an
Schweine und an Federvieh verfüttert werden. Verboten
ist das Einführen von Kartoffeln und das Vergällen und
Vermischen der an die Trockenartoffel-Verwertungs-Ge-
sellschaft abzuliefernden Mengen. Um die rechtzeitige Winter-
eindeckung mit Kartoffeln zu gewährleisten, ist ferner der
Dandel und der Berber mit Saatkartoffeln bis auf weiteres
untersagt. — Es darf nicht verkannt werden, daß diese Vor-
schriften für manchen nichtschwerarbeitenden Verbraucher

eine Einschränkung seiner Ernährung bedeuten, daß vor-
nehmlich aber durch die neuen Vorschriften der Landwirt
betroffen wird. Es ist aber unbedingt erforderlich, alle
anderen Rücksichten zurücktreten zu lassen und lediglich Vor-
kehrungen zu treffen, die das Durchhalten mit Kartoffeln bis
zur neuen Frühkartoffelernte unter allen Umständen sichern.
Das genaue Ergebnis der Derbstkartoffelernte kann erst durch
eine Bestandsaufnahme ermittelt werden. Ergibt diese ein
besseres Resultat, als jetzt vorsichtigerweise angenommen
werden muß, so werden die heute gebotenen Vorschriften ge-
mildert werden können. Bis dahin aber müssen die ge-
schilderten Anordnungen in Kraft bleiben, denn nur durch sie
allein wird die Gewähr geboten, daß auch unter den
schwierigsten Ernteverhältnissen genügende Mengen Speise-
kartoffeln vorhanden sind und daß diese Mengen derart ver-
braucht werden, wie es die Interessen des deutschen
Volkes und die Interessen der Oeeresverwaltung gebieterisch
fordern.

Hadenburg, 18. Okt. Recht freigebig zeigt sich seit
einigen Tagen wieder der Wettergott, der mit dem Nash
nicht lacht. Gestrige Nacht und heute des ganzen Tages
über schienen die Himmelschleusen alle geöffnet zu sein,
denn es regnete in Strömen und nur einmal. Die
Niederschläge haben das Ausmachen der Kartoffeln zur
Unmöglichkeit gemacht und mit bangem Blicke sieht der
Landmann zum grauen Firmament empor, ob sich die
dichten Regenwolken nicht bald lichten wollen. Der vor-
hergesagte frühe Winterseintritt scheint wirklich zu kommen,
denn am St. Gallustage (16. Okt.) gab es auf den
Höhen des Westerwaldes bereits Schneefall. Gerade dem
Gallustage mißt der Landwirt besondere Bedeutung bei
und der Volksmund sagt: St. Gallen — läßt den Schnee
fallen.

§ Von der Jagd. Der Bezirksausschuß zu Wies-
baden beschloß die Schonzeit für Rehtäiber für den
Regierungsbezirk Wiesbaden auf das ganze Jahr aus-
zudehnen. Der Schluß der diesjährigen Jagd auf Reht-
hühner ist am 14. Dezember. Die Schonzeit für Wachteln
und schottische Moorhühner beginnt am 1. Dezember.

• Eisenbahner-Kleintierzucht. Der Ver-
band der Kleintierzüchter im Direktionsbezirk Frankfurt
hat im letzten Jahre gewaltige Fortschritte erzielt. Die
Zahl der Ziegenzüchter ist von rund 2000 in 1915 auf
6300 gestiegen, mit einer Anzahl von rund 11 600 Zie-
gen; die Zahl der Kaninchenzüchter von rund 3000 in
1915 auf über 6 600 mit zur Zeit über 54 000 Kaninchen.
Die Bienerzüchter haben sich von 400 auf 665 vermehrt,
die neu gegründeten Geflügelzüchtervereine umfassen be-
reits 1100 Züchter mit über 11 000 Tieren. Etwa die
Hälfte des Personals im Direktionsbezirk betreibt Klein-
tierzucht. Die Erkenntnis von der wirtschaftlichen Be-
deutung der Tierzucht für die Lebenshaltung, besonders
in jetziger Zeit, und die Ueberzeugung der Notwendig-
keit und Förderung durch erfahrenen Rat und Beistand
hat die Eisenbahner dabei mehr als zuvor in Zuchtver-
einen zusammengeführt, die vor allem mit ihren Tier-
schauen und Preisverteilungen ein reges und kraftvolles
Leben zeigen.

Morzhausen, 18. Okt. Dem Kraftfahrer Gustav Say-
nisch, Sohn der Eheleute Jakob Sagnisch von hier, ist
das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Derselbe
hat mit dem Sanitätskraftwagen einen Transport Ver-
wundeter aus der Feuerlinie unter den schwierigsten Ver-
hältnissen nach dem Feldlazarett gebracht und ist dafür
jetzt mit dem Tapferkeitszeichen belohnt worden.

Bom Westerwald, 17. Okt. Die Erträge der Jagd
sichem in diesem Jahre nicht den Wünschen zu entsprechen.
Hafen soll es nur wenig geben; da das nasse Frühling-
wetter viel Junghasen vernichtet und das Raubwild sich
infolge des mangelhaften Abschusses vermehrt hat. Auch
die Hühnerjagd ist infolge der Nässe wenig ergiebig.
Rehwild hat indessen weniger gelitten. Trotzdem wird
aber auch die Rehjagd keine höheren Erträge bringen, da
es an Jägern fehlt, das Handwerk der Wilddiebe aber
infolge des durch den Krieg sehr verschlechterten Wild-
schutzes merkllich aufgeblüht ist.

Wissen, 17. Okt. Blühlich die Sprache wiedergefunden
hat am Sonntag ein Verwundeter im Vereinslazarett
im hiesigen St. Antoniushaus. In den heißen Kämpfen
an der Somme hatte der Soldat infolge eines Verden-
chols die Sprache vollständig verloren, jedoch er sich nur
durch Zeichen verständlich machen konnte. Am Sonntag
wachte er nun eilig einen Brief zur Post bringen, springt
schnell, drei Tritte auf einmal nehmend, die Treppe im
Krankenhaus hinunter und kann, unten angekommen,
wieder sprechen. Groß war die Freude des Glücklichen,
dem von seinen Kameraden die herzlichsten Glückwünsche
dargebracht wurden.

Braubach, 17. Okt. Der durch Wildschweine unge-
richtete Schaden, namentlich an Kartoffeln, ist jetzt erst,
bei der Ernte, recht übersehbar. In verschiedenen Aedern
lohnt sich das Ausnehmen der Kartoffeln überhaupt
nicht mehr. Einem Kleinbauern allein bedeutet dies ein
Verlust von etwa 120 Zentner. Der Gesamtschaden be-
läuft sich auf fast 4000 Mark.

Wiesbaden, 16. Okt. Eine Weinspende für die
kämpfenden Truppen aus dem Bereiche des 18. Armeekorps.
In Wiesbaden hat sich ein Ausschuß gebildet,
der den Zweck verfolgt, zur dritten Kriegswednacht eine
Weinspende in die Wege zu leiten für die an der Front
stehenden Truppen aus dem Bereiche des 18. Armeekorps
und zwar in erster Linie für Mannschaften. Der Aus-
schuß arbeitet mit den Vereinen des Roten Kreuzes
innerhalb des ganzen Korpsbezirktes zusammen. Die
Vorarbeiten sind im Gange.

Wiesbaden, 17. Okt. Während der Nacht auf Sonn-
tag kam es in der Gemarkung Dogheim, und zwar in
der Rieslaute bei dem Friedhof, zu einem Zusammen-
stoß zwischen verschiedenen Wilddieben und dem Förster
Wehl, bei welchem dieser einen zum Glück ungeschädlichen
Arm-Streifschuß davonting. Die mutmaßlichen Täter

